r. 130. Berlin, Freitag, den 5. November 1869. Fünfter Jahrgang

# Social-Demokrat.

Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition: Berlin, Gitschinerstraße 17.

nements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monat- 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., den außerpreußischen Postämtern in Deutschland 12½ Sgr., (44 Kreuzer d. Währ.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Spediteur entgegen genommen.
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreigespaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duensing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

**it dem 1. Oktober hat ein neues Vierteljahrs-ement auf den „Social-Demokrat" begonnen. ersuchen diejenigen, welche noch abonniren n, dies sofort zu thun.**
**Den neuen Abonnenten wird das Blatt für ganze Quartal, vom 1. Oktober an, vollstän- nachgeliefert.**

## Politischer Theil.

### Rundschau.

**Berlin,** 4. November.

Die Regierung Oesterreichs hat durch die Vor- in Dalmatien eine empfindliche Niederlage in ffentlichen Meinung erlitten. Das gegenwärtige sterium hatte nicht wenig mit den Reformen ge- , welche das Militär nicht nur billiger, sondern schlagfertiger machen sollten. Ein wahrhaft frei- cher Staat muß allgemeine Wehrhaftigkeit des , gleich geschickt zur Vertheidigung der Freiheit es Vaterlandes, zu seiner Grundlage haben, iegerische Ausbildung des Volkes von Jugend und möglichste Beschränkung der stehenden Armee. n Anforderungen, welche Freiheit und Frieden gen, ist freilich von keinem einzigen Großstaate kommen, und es hat sich auch Oesterreich bei ung der allgemeinen Wehrpflicht ihnen nur entlich genähert. Ja es war allgemeines Agi- smittel der Ministeriellen, die reorganisirte Ar- als fähig zu einem Rachekrieg gegen Preußen reisen. Dies Triumphgeschrei ist nun durch die tischen Hirten und Bauern auf sehr fühlbare zum Schweigen gebracht und es hat sich die genheit einer für ihre Freiheit fechtenden Volks- über die gedrillte Armee schlagend erwiesen. uesten Depeschen melden zwar von einem er- Vorrücken der verstärkten Truppen. Diese cht ist jedoch nicht wesentlich, da bei einem kriege Vor- und Rückmarsch rasch folgen. Aus ro vom 24 Oktober erhält die „Presse" von Augenzeugen folgenden Bericht über das am bei den Forts Trinita und Gorasda statt ge- Gefecht:

ie Forts liegen auf den Höhen, welche Cattaro un- r umgeben, sie sind von einander 1500 Schritt und eine halbe Meile von Cattaro entfernt. Beide sind Geschützen verschiedenen Kalibers ausgerüstet. Trinita cht die Straße, die von Cattaro gegen Süden nach führt. Die Besatzungen, bestehend aus je einer Compagnie Wimpffen-Infanterie und einigen Artille- unter Commando je eines Offiziers, bemerkten schon end früh verdächtige Annäherungen von Insugenten, einzelne Schwärme, welche sich aber bald zurück- Gegen 1 Uhr kamen plötzlich größere Abtheilungen, sich, begünstigt durch das sehr coupirte, mit großen mmern bedeckte und rissige Terrain, angeschlichen und sogleich das Feuer eröffneten. Die Besatzungen Fort, circa 50 bis 60 Mann, erwiderten es auf ftete und brachten ihnen viele Verluste bei. Trotz- rn sich die beiden Forts (wovon Trinita mehr block- , ohne Graben gebaut ist) kaum gehalten, wenn nicht ihr ein Bataillon Franz-Carl-Infanterie aus Cattaro gekommen wäre. Selbst dann noch setzten die Insur- welche 12 bis 1500 Mann stark sein mochten, dabei geleitet und geführt und durch das Terrain äußerst gt waren, ihren Widerstand auf das hartnäckigste fort, lich um 5 Uhr ein Bataillon Ernst-Infanterie aus ihnen in die Flanke kam und zehn bis zwölf gen gab; auf das ergriffen sie die Flucht, von den Gebirgsbatterien und den zwei Forts auf das nach- beschossen. Um 6 Uhr fiel der letzte Schuß. Verluste sind: von Wimpffen-Infanterie in Gorasda , 1 Verwundeter; von Karl-Franz-Infanterie zwei , 1 Offizier und 6 Mann verwundet. (?) Die In- , welche besonders beim Rückzuge viel gelitten, bei 70 Todte und 100 Verwundete haben, wovon den größten Theil nach Montenegro schleppten. Unsere geringen Verluste erklären sich nur dadurch, daß die Leute bis an den Kopf gedeckt standen. Der Kampf war so heftig, daß der Feind bis an die Mauern des Forts kam und bei den Schießscharten hineinschoß (!) Noch muß bemerkt werden, daß von den beiden zu Hülfe geeilten Bataillonen jedes nur 300 Mann zählte. Bis heute Mittag waren die ganzen streitbaren Kräfte in der Bocha sammt allen Fortsbesatzungen 3400 Mann mit Kranken ꝛc. Heute Mittag kam das Regiment Maroicic mit 1500 Mann an. Am 21. d., Abends, überfielen die Insurgenten das Blockhaus Staguiewicz bei Budua, indem sie den Moment, wo der Commandant, Lieutenant Karl Weiß vom 27. Jäger-Bataillon, einem Weibe mit Lebensmitteln das Thor selbst öffnete (Abends 7 Uhr), benutzten, den Lieutenant durch einen Schuß und 14 Handscharstiche ermordeten, dann sofort eindrangen, noch einige Soldaten erschlugen, worauf sich die Besatzung, bestehend aus 22 Jägern und 7 Artilleristen, ergab und gefangen fortgeführt wurde. Ein Jäger, welcher sich ranzionirte, brachte den Bericht nach Cattaro. Im Gefechte bei Trinita waren sämmtliche österreichische Truppen mit Hinterladegewehren (Wänzel) ausgerüstet, welche sich ausgezeichnet bewährten (!). Die Fortsbesatzungen hatten sich ganz verschossen, jeder Mann hatte 60 bis 80 Schüsse gemacht.

Soweit die „Presse" über den Charakter des Kampfes in Dalmatien. Es ist dabei noch hinzuzufügen, daß die erwähnten Gefechte schließlich mit einem vollständigen Rückzug der Truppen geendet haben, trotzdem die Wänzel-Gewehre „Wunder gethan" haben sollen. —

Das österreichische Bürgerministerium hat sich erneut gegen die Arbeiter gewendet und ihnen das verfassungsmäßig zustehende Versammlungsrecht genommen. Nicht nur, daß alle socialdemokratischen Vereine verboten sind, jetzt folgt auch das Verbot einer für Wien einberufenen Volksversammlung, in welcher diese Verletzung besprochen werden sollte. Es hat dies die größte Aufregung unter den Arbeitern hervorgerufen, ob aber energisch gegen das Ministerium Front gemacht werden wird, steht sehr zu bezweifeln. Die sog. Arbeiterblätter, z. B. die „Vorstadtztg." empfinden nichts als ein „lebhaftes Bedauern."

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde am 3. Nov., bei Gelegenheit einer Petition der Immanuel-Synode zu Liegnitz um Abhülfe der Beschwerden der altlutherischen Dissidenten, eine Resolution angenommen, in der Einführung der obligatorischen Civilehe empfohlen wird. Der Widerstand der orthodoxen Protestanten und der katholischen Clerikalen war vergeblich. Der anwesende Cultusminister v. Mühler schwieg mit bewunderungswürdiger Hartnäckigkeit. Dies Schweigen ist verständlich genug. Ein Cultusminister v. Mühler und die Civilehe, die schließen einander aus. — In derselben Sitzung kam eine Petition zur Verhandlung: „Das Haus wolle die Initiative ergreifen und noch in dieser Session einen Gesetzentwurf beschließen, wonach zu allen politischen und kommunalen Wahlen im ganzen preußischen Staate an Stelle des Dreiklassenwahlsystems das allgemeine und gleiche Wahlrecht mit geheimer Abstimmung eingeführt werde." Die Kommission empfiehlt den Uebergang zur Tagesordnung; dagegen beantragt Abg. Dr. Becker (Dortmund) mit der Fortschrittspartei: Das Haus wolle erklären: „1) Die Beibehaltung des Dreiclassen-Wahlsystems für die Wahlen des preußischen Landtages ist seit der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes für den Reichstag des norddeutschen Bundes (und der offiziellen Verurtheilung des Dreiclassen-Wahlsystems durch den Ministerpräsidenten Grafen Bismarck) nicht länger zu rechtfertigen, das Haus der Abgeordneten fordert daher die Regierung auf, demselben noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die für die Reichstagswahlen geltenden Normen auch für die Wahlen zum Abgeordnetenhause einführt. 2) Es wird die Aufgabe des Hauses sein, diesem Prinzipe auch für die kommunalen Wahlen bei Berathung der bereits vorliegenden Kreisordnung und der für die nächste Zeit zugesagten Gemeindeordnung die gebührende Geltung zu verschaffen." Es ist sehr beachtenswerth, daß die Fortschrittspartei in ihren Antrag kein Wort vom direkten Wahlrecht aufgenommen hat, obschon die indirekte Wahl durchaus undemokratisch ist. Vielleicht stehen die Herren jetzt noch auf demselben Standpunkt, den Schulze-Delitzsch beim ersten Auftreten Lassalles einnahm, wo er das direkte Wahlrecht bekämpfte. Uebrigens zeigte sich in der Debatte, daß die Fortschrittspartei, welche allein für diesen Antrag stimmte, der somit fiel, durchaus nicht in der Praxis das Princip des allgemeinen, gleichen Wahlrechts vertritt. Der nationalliberale Abg. Lasker erklärte sich gegen den zweiten Theil des Becker'schen Antrages, weil die Frage, ob auch zu Kommunalvertretungen das allgemeine Wahlrecht eingeführt werden solle, noch nicht reif zur Beurtheilung sei und auch nicht gelegentlich abgehandelt werden dürfe; auch stehe die Fortschrittspartei dabei mit sich selber im Widerspruch, da ihr zur Kreisordnung eingebrachter Antrag das Wahlrecht zu Kommunalvertretungen an einen Steuerbetrag, also an einen Census geknüpft wissen wolle. — Somit ist es sehr wahrscheinlich, daß die Fortschrittler den gegenwärtigen Antrag nur deshalb gestellt haben, weil sie vorher wußten, daß er nicht angenommen würde, also um dem Volk Sand in die Augen zu streuen. —

In Spanien wird der Streit um die Krone immer lebhafter. Der Marineminister Topete gab dreimal seine Entlassung. Der Regent verweigerte sie jedoch. Prim erklärt, das Motiv der Krisis sei die Candidaturfrage. Alle Anstrengungen, die Sache zu regeln, seien ohne Erfolg gewesen. Die Fortsetzung der Sitzungen sei vertagt. Die „Epoca" versichert, daß Topete auf seiner Entlassung beharre und die Candidatenfrage der Grund hierzu sei. Prim erkläre, daß er ebenfalls aus dem Cabinet scheiden werde, wenn Topete auf seiner Entlassung besteht. Die Einigkeit der drei Parteien sei, in Anbetracht der Schwierigkeit der zu lösenden Probleme, unerläßlich. — Der Belagerungszustand wird wahrscheinlich noch vor der Wahl eines Königs aufgehoben werden. Die Candidatur des Herzogs von Genua hat weitere 4 Stimmen gewonnen, im Ganzen sind jetzt 132 Stimmen gesichert.

## Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

(Zur Nachricht.) Früher sind aus verschiedenen Ursachen Briefe unwesentlichen Inhalts entweder gar nicht, oder nicht sofort beantwortet worden, worüber ich der Generalversammlung Rede und Antwort stehen werde. Von jetzt ab werde ich, der Anordnung des Präsidenten gemäß, jeden Brief, der mehr als eine Antwort auf Briefe von mir, oder mehr als einfache Anzeigen enthält, innerhalb 24 Stunden beantworten; ich möchte indeß darum ersuchen, mir nicht unnöthige Schreibereien zu verursachen.

Mit social-demokratischem Gruße

C. W. Tölcke, Sekretär.

Berlin, den 4. November 1869.

* **Berlin,** 2. Nov. (Aus Stettin) erfahren wir, daß die Versammlung unter ungeheurem Andrang aufs Beste und Würdigste verlaufen ist. Der Vereinspräsident eröffnete die Versammlung um 8 Uhr und übergab dann den Vorsitz an den Bevollmächtigten, Herrn Armborst, mit dem Bemerken, daß nach der bestehenden Ordnung im Verein zwar zunächst er selbst (der Vereinspräsident) in den Mitgliederversammlungen den Vorsitz zu führen habe, daß er aber aus Zweckmäßigkeitsgründen vorziehe, denselben dem Bevollmächtigten zu übergeben. Hierauf Vortrag über Prinzip und Organisation. Dann Anfragen und Interpellationen in diesem Betreff. Hierauf forderte der Vereinspräsident auf, in Betreff seiner Amtsführung oder überhaupt innerer Angelegenheiten Anfragen und Interpellationen an ihn zu richten. Nachdem dies mehrfach geschehen und Auskunft

ertheilt war, gab die Versammlung schließlich ein einstimmiges Vertrauensvotum ab. Nachdem noch einige Fragen von allgemeinem Interesse besprochen waren, wurde um 12 Uhr unter stürmischen Hochrufen die Versammlung geschlossen.

Wie ärgerlich die gegnerische Presse über den Empfang ist, der dem Vereinspräsidenten zu Theil geworden, zeigt ein Erguß im Stettiner „Publicist" unter der Aufschrift:

„Wahrheitsgetreuer (?) Bericht über die gestern erfolgte Ankunft des hochgebietenden Präsidenten des Allg. deutsch. Arb.-Vereins Dr. v. Schweitzer in Stettin."

In diesem Bericht wird natürlich eine gehörige Portion Galle ausgeworfen, bis dann sogar ein Spottgedicht kommt, das wir zum Ergötzen unserer Leser nebst den Schlußworten des Berichtes wiedergeben:

„Armborst winkt mit dem Finger,
Auf thut sich der Kehlen-Zwinger
Und dreifach mit mächtigem Klang
Ein Hurrah aus allen Kehlen drang!
Da steht sich stumm
Ringsum
Schweitzer mit Gähnen
Und schüttelt die Mähnen
Schreit: Hurrah! wieder
Und läßt in der Droschke behaglich sich nieder!
Und zur Stadt mit getretenem Tritt
Gehen die Droschkenpferde im Schritt,
Wie ein Leichencondukt,
Wenn's um Mitternacht graufig spukt!
Und der Freunde Schweif
Schlägt 'nen furchtbaren Reif
Um die Droschke die Kreuz und die Quer
Und läuft hinterher!
Bald im Schritt bald im Trab,
Bis der Präsident ruft am Hotel de Prusse:
Getreue habt Dank! Adjüs! Adjüs!
Und während draußen die Menge jubelnd tost
Er im Stillen mit einem Beefsteak kost,
Er bespült es mit Rothspohn hin und wieder
Legt dann sich auf seinen Lorbeern nieder!

So weit der Empfang! Was die gnädigst ertheilte Erlaubniß anbetrifft, die Versammlung besuchen zu dürfen, so haben wir nicht Lust, wie schon oft, Insulten einzustecken und bekehren zu seinen Prinzipien wird uns Herr Dr. von Schweitzer so wenig, wie seine Epigonen! Eben so wenig wollen wir aber auch an den Stufen bauen helfen, auf denen Herr v. Schweitzer zum Throne der Unsterblichkeit hinaufzusteigen gedenkt. Also Sand darüber!"

So der Stettiner „Publicist."

In Betreff der Vertreter der „Presse" tobt auch die „Stettiner Zeitung." Sie schreibt:

„In wie weit die sonst fast bei jeder Gelegenheit wegen ihres den social-demokratischen Bestrebungen gegenüber eingenommenen Standpunktes in ganz ungeschliffener und gemeiner Weise angegriffenen Vertreter der hiesigen Presse von dem ihnen gütigst eingeräumten Rechte des „freien Zutritts" Gebrauch machen werden, wissen wir allerdings nicht. Ehren wir unsererseits auch jede gegnerische Ansicht, wenn sie aus vernunftgemäßer Ueberzeugung kommt, so können wir uns mit den Theorien, welche in dem Arbeitervereine verfochten werden, doch niemals einverstanden erklären und wir würden in dieser Hinsicht auch selbst durch den Besuch einer Versammlung, in welcher ein Präsident Schweitzer redend auftritt, nicht in der Weise gebessert werden, wie es die Herren Social-Demokraten wünschen. Uns gegenüber ist also der Zweck, welchen der Bevollmächtigte Armborst bei Gewährung des Rechtes „zum freien Eintritt in die heutige Versammlung" im Auge gehabt hat, total verfehlt."

So die „Stettiner Zeitung." Auch ist kein Vertreter der Presse in der Versammlung erschienen, was aber die Stettiner Mitglieder durchaus nicht zu ärgern schien. Man muß sich über das sonderbare Gebahren der Presse wirklich wundern. Was wollen denn die Herren eigentlich. Unser Verein hält zur Erledigung seiner inneren Angelegenheiten geschlossene Versammlungen, zu denen Nichtmitglieder keinen Zutritt haben. Trotzdem gestatteten die Stettiner den Vertretern der Presse den Zutritt. Statt dies als eine Bevorzugung der Presse zu betrachten, gebärden sie sich, als habe man die Presse beleidigt. Es ist wahrhaftig stark.

Im Uebrigen wird man aus der Haltung der verschiedenen Zeitungen in Stettin ersehen, wie gut es dort mit unserer Sache steht. Dieser Haß und Aerger ist von unseren Erfolgen unzertrennlich. Und in Wirklichkeit: Stettin gehört zu unseren besten Plätzen. Die dortigen Mitglieder und insbesondere Herr Armborst, haben in diesen letzten Monaten Alles geleistet, was möglich war. Beweis: die Ausdehnung und die Macht unserer Partei am dortigen Platz, der Ingrimm und der Aerger der Gegner.

In Betreff der Reise des Vereinspräsidenten, erhalten wir aus **Breslau** nachstehendes Telegramm:

Breslau, 4. Nov. 9 Uhr 34 M.

Gestrige Versammlung zahlreich besucht und aufs schönste verlaufen. Heute Besuch des Grabes Lassalle's. Scheil.

**Röhe** bei Eschweiler, 31. Okt. (Neue Ausbreitung.) Heute fand hier unter dem Vorsitz des Herrn A. Deppel aus Essen eine große Arbeiterversammlung statt, in Folge welcher sich zahlreiche Mitglieder in die Listen des Allgem. deutsch. Arb.-Vereins und der Genossenschaft der Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter einzeichneten. Mit social-demokratischem Gruße Carl Kluge, Schriftführer.

**Hamburg**, 31. Okt. (Polizeiwirthschaft in Holstein.) Am 9. dss. Abends 8½ Uhr wurde von unseren Parteigenossen in Neumünster eine Volksversammlung anberaumt, mit der Tagesordnung: „Der Arbeiterstand, seine Bedeutung und seine Aufgabe." Referent war Unterzeichneter. Von einer Anzahl unserer Mitglieder am Bahnhof in Empfang genommen, erfuhr ich, daß das Militär in der Kaserne consignirt und die Wache doppelt besetzt sei. Im Versammlungslokal angekommen, welches von 8—900 Personen besucht war, bemerkte ich auch schon den Polizeimeister, nebst zwei Subaltern-Beamten. Herr Plambeck eröffnete die Versammlung und ertheilte mir das Wort. Ich verbreitete mich zunächst über die historische Entwickelung des Arbeiterstandes bis auf die Gegenwart und schilderte die modernen Volkskrankheiten. So lange ich die Pest der Bourgeoisproduktionsweise und ihre verderbliche Wirkung bloslegte, begnügte sich der Polizeimeister damit, einige Notizen zu machen. Kaum aber hatte ich dieses Gebiet verlassen, um auch die reaktionären Krebsschäden einer gehörigen Kritik zu unterziehen, wo dann die Worte, stehende Heere, Bayonette, Kanonen, constitutionell u. s. w. zum Vorschein kamen, da wurde es dem guten Mann doch zu schwül; er sprang auf und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Protestiren half nichts. Der Machtspruch war geschehen und nur mit Mühe gelang es, die erbitterten Arbeiter zu entfernen. Nachdem der Saal geräumt war, führte mich der Gensd'arm aus Angst vor dem Volke auf einem Seitenpfade nach dem Gefängniß. Hier erwartete mich eine steinharte Matratze, welche ich die erste Nacht wenig benutzte. Sonntag den 10. bemerkte ich, daß regelmäßig eine Patrouille an meiner neuen Staatswohnung vorüberzog und, wie ich später erfuhr, sollte dieselbe für meine Sicherheit Sorge tragen. Wie besorgt! Den 14. wurde mir ein Verhaftsbefehl zugestellt, welcher besagt, daß ich gesündigt hätte gegen die §§ 100—101 des St. G.-B. — die bekannten Haß- und Verachtungsparagraphen. — Nun wurde ich in ein anderes und zwar festeres Gefängniß abgeführt. Am 15. hatte ich ein Verhör in Neumünster auf dem Amtsgericht. Den 21. gings per Transport nach Kiel, wo ich Tags darauf abermals ein Verhör hatte. Nach Verlesung der Anklage, welche aus 7 Punkten bestand, bezeichnete ich als Entlastungszeugen die Herren Camm und Plambeck aus Neumünster. Auf einen Rechtsanwalt verzichtete ich und zwar deshalb, weil von 100 Rechtsanwälten in der heutigen Gesellschaft kaum einer im Stande ist, die socialpolitische Lehre Lassalle's vertheidigen zu können. Dienstag den 26. um 12 Uhr begann die öffentliche Verhandlung. Verschiedene Zuhörer, darunter mehrere Parteigenossen, die Herren Mathaey und Beckmann aus Kiel und Gastwirth Lütge aus Neumünster waren zugegen. Nachdem der Staatsanwalt die Anklage verlesen hatte, ergriff ich das Wort, und nach 1½stündiger mit wenig Unterbrechungen gehaltener Vertheidigung gelang es mir, meine Freiheit wieder zu erwirken. Zufällig hatten unsere Kieler Freunde am 27. eine Versammlung, wo ich sofort wieder Gelegenheit hatte, die Lehre unseres großen Todten zu verbreiten. Den 28. mußte ich wieder nach Neumünster, wo unsere Garde, an ihrer Spitze die Herren Plambeck und Camm, abermals eine Versammlung berufen hatte, welche die erste weit übertraf. Schon eine halbe Stunde vor Eröffnung derselben waren Saal und Gallerie besetzt. Camm eröffnete sie und machte bekannt, daß die Gallerie geräumt werden müßte, auf schriftlichen Befehl des bekannten Polizeimeisters. Nachdem das dadurch entstandene Gedränge unter den circa 1200 Anwesenden beseitigt war, erhielt ich das Wort und verkündigte, trotz der 4 Polizisten, welche anwesend waren, trotz der wiederum doppelt besetzten Wachen die Lehre Lassalle's in 2stündigem Vortrag, an den sich noch eine kurze Debatte knüpfte, an welcher sich die Herren Plambeck, Camm und Andere betheiligten. Herr Camm forderte schließlich noch auf, daß Jeder möglichst ruhig zu Hause gehen möge, damit man uns nicht verdächtige; vor Kurzem sei es aber vorgekommen, daß gewisse Antilassalleaner in der Gosse gelegen, während bei unseren Leuten solche Fälle noch nicht vorgekommen sind. Nachdem noch einige Angelegenheiten geordnet waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Soweit der Sachverhalt meiner Verhaftung und Thätigkeit. Wir haben jetzt wieder ein Zeugniß mehr dafür, wie wir „der Reaktion dienen." Freilich wird es in den Kreisen der Bastard-Social-Demokraten keinen guten Eindruck machen. Uns aber, die wir dem Banner Lassalle's ewige Treue geschworen haben, werden solche Vorgänge nicht erschüttern. Ganz im Gegentheil sind derartige Hindernisse blos ein neuer Sporn zu größerer Thätigkeit, und wie sollte es auch nicht sein! Möchten alle Arbeiter, wo sie auch weilen, dieses beherzigen, möchten sie alle unerschrocken für unser Princip eintreten. Hinweg mit den Schlingpflanzen des Kapitals, welche die Arbeitsbäume überwuchern, hinweg mit den tausendjährigen Klagen des Elends und der Verzweiflung. Hinweg mit den hohläugigen Gespenstern der armen Wittwen und halbverhungerten Kinder, das muß unser Feldschrei sein, den wir ausstoßen müssen von Tag zu Tag; das muß der Gedanke sein, welcher uns auffordert, einzutreten in die Reihen der Arbeiterarmee; welcher uns auffordert, die Idee Lassalle's mit Donnerworten zu verkünden in Volksversammlungen, wie in Gerichtssälen, auf den Bauplätzen, in Werkstellen, wie von den Bühnen des Parlaments. Das ist unsere Aufgabe und keine andere! Mit social-demokratischem Gruß

Wolff.

**Clausthal**, 26. Oktbr. (Versammlung. Fest.) Sonnabend den 23. und Sonntag den 24. Okt. fanden eine große Volksversammlung und ein Arbeiter-Verbrüderungsfest statt. Endlich ist es uns nach manchem schweren Kampf gelungen, die öffentliche Ueberzeugung unter den hiesigen Arbeitern für uns zu gewinnen. Herr Richter aus Wandsbeck hat viel dazu gewirkt. In der Versammlung bekämpfte er mit schlagenden Gründen und Beispielen die heutige Produktionsweise und erweckte das Klassenbewußtsein unter den Arbeitern hiesiger Stadt. Herr Richter sprach über die Hungersnoth in Ostpreußen und wies nach, wie diese Noth mit dem Fortschreiten der heutigen Produktionsweise nur zu bald der ganzen Nation gemeinsam sein würde. Der Redner führte als Beispiel Vorkommnisse in England an, wo die Bourgeois-Produktionsweise schon eine höhere Stufe erreicht hat, als bei uns in Deutschland. Auch geißelte Herr Richter nach Gebühr die Kinderarbeit, welche leider auch der Harz nicht entbehrt: Redner wies vollständig die schädlichen Folgen derselben nach, begleitet von dem kräftigsten Bravo der Versammlung. Auch wurden die Herren von den Bildungsvereinen nicht vergessen; ihre Spar-, Rohstoff- und Consumvereine wurden in ihrer nackten Wirklichkeit dargestellt als Palliativmittel. Nachdem Redner nachgewiesen, wie das auch hier üblich gewordene System der Tantièmen nur eine Ausbeutung bewirke, ganz gleich, ob man bei dem Unternehmer Hans oder Kunz arbeite, stellte er zum Schluß als Heilmittel aller dieser Gesellschaftsschäden die durch das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht zu erringende Productivassociation hin. Trotzdem der Saal zum Erdr[illegible] voll war und auch die Nebenzimmer noch gefüllt [illegible] war nicht die geringste Unordnung zu beklagen. [illegible] mancher der hochweisen Herren anwesend waren, [illegible] zu verschiedenen Malen die Gegner zum widerl[illegible] aufgefordert wurden, hatte Niemand das Herz d[illegible] Ueber 100 neue Einzeichnungen fanden statt, welches [illegible] mag, daß unser Prinzip im Harz wohl Boden findet. [illegible] eine viel größere Zahl steht in Aussicht, darum bitte [illegible] alle hier in der Nähe befindlichen Agitatoren des a[illegible] Harzes zu gedenken. Auch spreche ich hiermit Herrn Ric[illegible] meinen Dank aus im Namen hiesiger Mitgliedschaft. [illegible] Resultat unseres Verbrüderungsfestes ist gleich dem der [illegible] sammlungen. Herr Richter hielt die Festrede, deren g[illegible] gener Inhalt größten Theils den Frauen gewidmet war, [illegible] in welcher er in kurzen Worten die Arbeiterbewegung [illegible] derte, und die Frauen ermahnte, mit in die Reihen [illegible] Kämpfenden zu treten und ihre Männer thatkräftig a[illegible] treiben, was ihre Pflicht als Frau und Mutter sei. [illegible] Redner gab ihnen den alten Wahlspruch der spartani[illegible] Mutter für ihren in den Kampf ziehenden Sohn: „[illegible] zurück mit dem Schilde oder auf dem Schilde" — [illegible] Sieger oder Gefallner. Mit social-demokratischem Glück[illegible]

Fr. Böttcher, Schriftführer.

**Osterode**, 25. Okt. (Versammlung.) Heute [illegible] eine große Versammlung statt. Trotzdem es uns w[illegible] Kürze der Zeit nicht möglich gewesen war, die Versamml[illegible] gehörig bekannt zu machen, war doch der Saal bis auf [illegible] letzten Platz gefüllt. Unterzeichneter eröffnete die Versa[illegible] lung, dann erhielt Herr Richter aus Wandsbeck das W[illegible] Derselbe schilderte den Zustand der Arbeiter unter [illegible] jetzigen Verhältnissen, wies darauf hin, wie der Arb[illegible] durch Wucher und Großproduction immer tiefer herabge[illegible] werde und wie ihre Kapitalien sich in den Händen [illegible] Classe immer mehr anhäuften. Redner wies auf Ostpr[illegible] hin, wo der Nothstand nicht allein durch Mißwachs, so[illegible] auch durch wucherisches Treiben entstanden sei. Re[illegible] sprach ferner seinen Unwillen aus über den hiesigen F[illegible] kanten Richter, welcher wegen einer geringen und ger[illegible] Forderung der Arbeiter, nämlich eine Stunde freie [illegible] Mittags und Feierabend um 7 Uhr Abends, seine Arb[illegible] entlassen habe, wodurch noch heute viele Familienväter br[illegible] los sind. Daran anknüpfend besprach der Redner die G[illegible] werkschaften und forderte die Arbeiter auf, sich dem Allg[illegible] deutsch. Arb.-Verein wie den Gewerkschaften anzuschließ[illegible] da insbesondere die Letzteren gegen solche Maßregelung[illegible] schützten. Nur durch Vereinigung könne die Lage der A[illegible] beiter verbessert werden. Hierauf traten viele neue M[illegible] glieder den Gewerkschaften wie dem Allgem. deutsch. A[illegible] Verein bei; auch fand der Redner allgemeinen Beifall. [illegible] hiesige frühere Schulze-Delitz'sche Arbeiterverein hat un[illegible] Parteigenossen seine Fahne geschenkt; sie ist roth und w[illegible] und trägt auf der einen Seite die Inschrift: „Verbrüder[illegible] aller Deutschen Arbeiter", auf der andern Seite: „Ver[illegible] Kraft stets Großes schafft."

W. Bierhance, Bevollmächtigt[illegible]

Aus **Marburg** erhalten wir nachstehende Abrech[illegible] über die zur Unterstützung der gemaßregelten Vereins[illegible] glieder eingegangenen Gelder:

Folgende Beiträge haben für die Gemaßregelten eing[illegible] sandt: Der Verbandsausschuß in Berlin 25 Thlr., F[illegible] Gräfin v. Hatzfeld 15 Thlr., Herr Fritz Mende 5 Th[illegible] Herr Röthing aus Leipzig 1 Thlr., Mitglieder in Gö[illegible] 1 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf., Dreher aus Frankfurt a. M. u[illegible] Harburg 8 Thlr., Schneider aus Bremen 5 Thlr., d[illegible] Röthing (Sendung) 25 Thlr., durch Buhle, Cassel 5 Th[illegible] durch Cappes, Bockenheim 4 Thlr., durch Röthing (Sendung) 10 Thlr., durch Jaschinsky, Stettin 5 Thlr. Summa 109 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. Ich sage im Namen der Gemaßregelten Allen, die uns mit Beiträgen unterstützt haben, d[illegible] herzlichsten Dank. Einstweilen ist keine Unterstützung n[illegible] nöthig, da die Sache so ziemlich beigelegt ist. Mit soc[illegible] demokratischem Gruß

Der Bevollmächtigte: Hans Wosnie[illegible]

Im Anschluß an obige Abrechnung geht uns ein lä[illegible] Bericht über die Vorgänge in Marburg zu, dem wir un[illegible] beschränkten Raums halber, nur die wesentlichsten P[illegible] entnehmen: „Die gesammte Bourgeoisie hatte Partei g[illegible] unsere Vereinsmitglieder ergriffen und überhäufte sie [illegible] den ärgsten Schmähungen, ja sie drohte sogar mit Anklag[illegible] Der Fabrikant Weber erließ ein ingrimmiges Flugblatt, in dem er theils schimpfte, theils sich zu rechtfertigen suchte. Er schreibt z. B. im § 4 seiner Vertheidigung, „er wolle die Mitglieder nur aus seiner Fabrik entlassen, ihnen aber zu Hause Beschäftigung geben"; dies ist aber nur ein Vorwand gewesen, um den Mohren weiß waschen zu können, denn einer der Gemaßregelten, ein Schuhmacher, versuchte es und arbeitete 8 Tage für den Herrn Fabrikanten zu Hause. Als er nach 8 Tagen wieder kam, um sich neue Arbeit zu holen, bekam er die Antwort, „daß man die Arbeit in der Fabrik verfertigen könne und keine mehr nach Hause mitgebe." Auch lobt der Herr Fabrikant sich selbst, indem er sagt, daß er seinen Arbeitern im Krankheitsfalle ärztliche Behandlung und Medizin unentgeltlich habe zukommen lassen. Ja wohl, Herr Fabrikant, unter zehn Mann hatte vielleicht einmal Einer das Glück, daß ihm im Krankheitsfalle etwas zu Theil wurde. Aber man hat Beweise, daß die besten Arbeiter in der Fabrik im Krankheitsfalle keinen Heller noch sonst etwas bekamen und ihnen der Bescheid ertheilt wurde, daß in der Fabrik keine Krankenkasse sei. Der Fabrikant will wissen, daß die meisten der Gemaßregelten bald Arbeit hatten, und die Unterstützung dazu verwandt wurden, daß die Gemaßregelten maskirt auf Eseln reitend durch die Stadt zogen, — „jene hangen den Familienväter Arm in Arm". Das ist die frech[illegible] Lüge! Kein einziger der Gemaßregelten war dabei, sondern es waren Schreiner aus zwei hiesigen Werkstätten, welche ihren Lichtabend feierten und sich diesen Jux machten. Indem muß bemerkt werden, daß, als dieses vorkam, noch kein Heller Unterstützung hier eingetroffen war, und die Gemaßregelten kein Brod für ihre Familien, viel weniger Geld zu solchen Zwecken übrig hatten. Uebrigens hat sich der Fabrikant persönlich gar nicht von der Thatsächlichkeit seiner Anschuldigungen überzeugt, da er selbst gesteht, während der betreffenden Zeit nicht hier gewesen zu sein, und sich alle

... Ohrenbläserei belügen ließ; denn sonst müßte er doch erwähnt haben, daß an dem Nachmittage, als die Gemaßregelten aus der Fabrik entlassen wurden, der Fabrikordnung zuwider, den ganzen Nachmittag die Schnapsflasche in der Fabrik ...te, und die Leute dadurch aufgeregt, die gemaßregelten Mitglieder beim Nachhausegehen insultirten. — Doch das ist nicht Alles. Kurz nach Ausgabe des betreffenden Circulars bekam ich von dem Inhaber unseres Versammmlungslokales einen Brief, worin er mir andeutete, fernerhin sein Lokal nicht mehr zu unserer Verfügung stellen zu können, wenn wir nicht eine Summe bezahlen könnten, die, wie er gut weiß, wir nicht aufzubringen im Sande sind. — Auf dieses nicht vorbereitet, mußten wir für die nächste Versammlung auf seine Bedingungen eingehen, da ein anderes Lokal nicht vorhanden war und die Versammlung stattfinden mußte. Wir haben jetzt ein anderes Lokal, und unsere Gegner, die mit diesem Manöver uns einen Hauptschlag versetzen wollten, haben das Nachsehen. So müssen wir kämpfen, und wir werden feststehen, so lange unser Verein existirt. Denn wir wissen ja, daß wir nicht allein stehen, was uns deutlich genug bewiesen ist. Der Sturm ist glücklich abgeschlagen, die meisten der Gemaßregelten in Arbeit."

# Verbands-Theil.

## Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiterschafts-Verband“.

### Allg. deutsch. Maurer-Verein und Allg. deutsch. Zimmerer-Verein.

**Berlin**, 4. Nov. (Schluß der Agitationsreise in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien.) Von Dirschau reisten wir am 20. Oktober nach Danzig. Auf der Zimmerherberge stiegen wir ab, und erfuhren dort, daß auch an demselben Abend eine Versammlung auf der Zimmerherberge stattfinde. Wir hatten zwar nach dort, wie nach allen Städten geschrieben: Die verschiedenen Altgesellen möchten hauptsächlich alle Maurer und Zimmerleute versammeln, dann aber alle Arbeiter dazu einladen, hier war unserem Ersuchen jedoch nicht Folge geleistet; blos die beiden Vorstände der Gewerbe waren zusammen gekommen, denen mehrere Schulze'sche Ortsvereinler angeschlossen hatten. Es haben sich nämlich in Danzig die Gewerke gespalten, in eine größere Hälfte, welche der Zunft angehört und in eine kleinere, welche den Schulze'schen Ortsvereinen beigetreten ist. Die Versammlung hatte die Stärke von 100 Mann. Gründorff sprach zuerst über die Entstehung der Arbeiterbewegung, ging auf die verschiedenen Reaktions- und Bourgeoisparteien über, wie sie alle nur ihre Sonderinteressen zu wahren verstehen, und sprach weiter über die indirekten Steuern, die Schulze'sche Staatshülfe und das allgemeine Wahlrecht. Die bisherigen Gegner unserer Sache, welche anwesend waren, riefen — begeistert Bravo. — Kapell setzte sodann ebenfalls klar auseinander, woher es komme, daß Lassalle und seine Anhänger so verfolgt und beschimpft würden, beleuchtete die Reaktion und die Fortschrittspartei, und zeigte, daß alle Freiheiten, welche seit 20 Jahren geschaffen wurden, von den Arbeitern erkämpft seien und nur dem Geldsack zu Gute kämen. Sodann setzte er den Nutzen der Gewerkschaften und deren Organisation auseinander und schilderte die Entstehung der Ortsvereine, den Schwindel, welcher von den bezahlten Juden-Doktoren zu Berlin gemacht sei, was die anwesenden Ortsvereinsmitglieder zum Nachdenken brachte. Sodann besprach er den Berliner Zimmer-Strike, insbesondere den Umstand, daß die Danziger 100 Thlr. nach Berlin geschickt hätten, welche der Schulze'sche Ortsverein der Berliner Zimmerleute allein für sich behalten hat, während die Mitglieder des Ortsvereins von uns ebenso und besser, wie wir unterstützt wurden; dieses versetzte die Anwesenden in gerechte Entrüstung; sie konnten nicht fassen, daß sich eine Hand voll Zimmerleute durch ... gesichert hätten, was für Tausende gegeben ist. Der folgten stürmische Bravorufe. Wir wurden hierauf von den fanatischen Vorsitzenden der Ortsveine fünfmal interpellirt, indem sie die bekannten, von dem Musterknaben erfundenen Lügen wiederkäuten, wonach der Verbandspräsident 1000 Thlr. Besoldung erhalte u. s. w. Wir schlugen sie mit ihren eigenen Worten und zwar so gründlich, daß sie ihren Aerger dennoch nicht bemeistern konnten, und beim nächsten Male loslegten, sie von ihren Cameraden unterbrochen wurden. So haben wir, wenn auch keine große Versammlung stattfand, in Danzig die Ortsvereinsmitglieder zum Nachdenken gebracht und den blauen Dunst, den der Musterknabe verbreitet, zerstreut. Bald wird die Schneedecke schmelzen, und eine kräftige Arbeiterbewegung entstehen, da die Zünftler sich mit uns vollkommen einverstanden erklärten. Sie sagten uns, daß sie den Schwindel der Ortsvereine schon lange durchschaut hätten. Danzig hat eine Arbeiterbevölkerung, von der das Beste zu erwarten ist. — In Elbing waren wir am 22. Oktober. Auch hier war es unmöglich, eine Versammlung zusammen zu bringen, da die Leute alle auf dem Lande arbeiteten. Wir sprachen mit den Maurer- und Zimmeraltgesellen, gaben ihm sämmtliche Vereinsschriften und erhielten das Versprechen, daß sie nach Kräften dahin wirken wollten, daß die Arbeiter sich uns anschließen. — Am 23. Okt. kamen wir in Königsberg an, wo wir auf der Zimmerherberge — es war Sonnabend — gleich ins Geschäft sprangen. Es ist in Königsberg ein guter Boden für uns, nur stecken die Zimmerleute noch in den Klauen ihrer besoldeten Altgesellen, welche indes noch vermögende Leute sind, und also absichtlich unsere Sache vernachlässigten. Jedoch sind viele Zimmerleute bei unserm Verein. So wirkten wir nun bis ... 2 Uhr, so viel wir konnten. Am Sonntag Nachmittag hatten die Maurer eine öffentliche Versammlung zusammenberufen, welche sehr zahlreich besucht war, auch von Arbeitern anderer Gewerbe. In derselben sprach Gründorff zuerst über die Lage der Arbeiterklasse und das Wesen des Staats. Unter Beifall bekämpfte er das Bestehende und die Tendenzen der verschiedenen arbeiterfeindlichen Parteien, und forderte die Anwesenden auf, sich aus den Klauen dieser Parteien zu reißen und als eigene Arbeiterpartei sich zusammenzuschließen. Kapell sprach über die heutige Produktionsweise und die Maschinen, bekämpfte Frauen- und Kinderarbeit, und behandelte die Gesetze zum Schutz der Arbeit gegen das Capital, als da sind, Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken, sowie der Sonntagsarbeit, und Einführung eines Normalarbeitstages, der vorerst auf 10 Stunden zu normiren. Darauf interpellirte ein Schulzeaner, welcher sein Musterstatut anprieß und sagte, er freue sich, wenn sein Brodherr sich immermehr Maschinen anschaffe, weil dadurch die Arbeit erleichtert würde. Als ihm dieser Irrthum sachlich von Kapell widerlegt wurde, der zeigte, daß bei Einführung von Maschinen nicht die Arbeitszeit verkürzt, sondern Arbeiter brodlos entlassen würden, gab er sich noch nicht zufrieden und meinte, man müsse es nicht so machen, wie die Schweitzerianer in der Lauenstein'schen Fabrik zu Hamburg, sondern vielmehr müsse die Hauptaufgabe eine gute Krankenkasse und Sterbekasse sein. Wunderbar, wohin doch die Schulzeaner mit ihrer Weisheit kommen. Allerdings ist eine Kranken- und Sterbecasse für sie am Platze, wenn sie gehorsam aufhören, Speck auf dem Brod zu essen, wie es der Direktor Kirchweger verlangte. Kapell antwortete ihm energisch wegen der Frechheit, mit welcher er über die Lauenstein'schen Arbeiter hergefallen war, worauf die Versammlung eine drohende Haltung gegen jenen Schulzeaner annahm. Stürmische Zustimmung fand Gründorffs Frage in Betreff der Kranken- und Sterbecassen, ob man erst für die Todten und dann für die Lebenden sorgen solle. Nachdem Gründorff die Organisation des Verbandes auseinandergesetzt hatte, wurden wir von einem andern Schulzeaner als bezahlte Agitatoren geschmäht, Kapell erklärte: Bezahlt sind wir, aber nicht von Capitalisten, sondern von Arbeitern, um ihre Brüder aufzuklären. Donnernde Bravos folgten, dann trat Schluß ein. Am andern Morgen kam der Altgeselle der Schiffszimmerleute zu uns, um über unsere Prinzipien Aufschluß zu erhalten, denn diese waren bisher beim Ortsverein. Ich fand in demselben einen vortrefflichen Mann, der unbewußt unser Parteigenosse war, und sprach mit ihm eine Stunde lang über unsere Bestrebungen. Dann drückte er uns die Hand und versprach, den Ortsverein in eine unserer Mitgliedschaften umzuwandeln. Mit herzlichem Gruß an alle Freunde und Parteigenossen trennten wir uns von den Königsbergern. Am 27. kamen wir in Marienburg an. Am Abend hatten wir auf der Zimmererherberge eine öffentliche Versammlung, auch waren die Mitglieder des Ortsvereins der Maurer anwesend. Nachdem wir jeder eine Stunde gesprochen und Alles klar gelegt, schlossen auch sie sich an. Die Maurer lösten den Ortsverein auf und traten uns bei, ebenso die Zimmerer. — In Dirschau waren wir auf's Neue am 28. Oktober. Wie wir in mehreren Zeitungen die schreiendsten Lügenberichte über unsere Agitation gefunden, fanden wir auch in der „Danziger Zeitung“ Dinge, über die wir nicht ohne Weiteres hinweg gehen konnten. Es hatten nämlich die dortigen Ortsvereine beschlossen, da sie gehört, daß wir überall Erfolg gehabt, den Schlosser Treichel und den Maurer Benkmann nach Dirschau zu schicken, um, wie sie pomphaft schrieben, den „schwindelhaften Lassalleanismus“ aufzuheben und den Schweitzer'schen Agitatoren „die Spitze abzubrechen.“ Wir beraumten also dort wieder eine Versammlung an, um den weisen Herren Gelegenheit zu geben, uns die „Spitze abzubrechen.“ Der Saal war wieder mit 1000 Menschen gefüllt, welche Alle aufmerksam zuhörten. Kapell nahm den Vorsitz ein und erläuterte kurz den Zweck unseres Hierseins. Gründorff besprach in längerer Rede die Wirksamkeit des ehernen Lohngesetzes und des allgemeinen Wahlrechts, entwickelte unser politisches Programm und forderte auf, sich am Allg. deutsch. Arb.-Verein zu betheiligen. Rauschender Beifall der Versammlung folgte dieser Rede. Kapell setzte das Wesen der heutigen Presse auseinander, indem er schlagend nachwies, daß die Zeitungen im Dienste des Kapitals stehen, und nur eitle Geldspekulationen sind, welche „den Teufel darnach fragen“, ob sie den Verstand des Menschen mit ihrer Lüge verdrehen und alle Geistesquellen vergiften; die Hauptsache wäre bei Allen, Geld verdienen. Redner forderte zum Beitritt zum Allgem. deutsch. Arb.-Verein auf, worauf sich eine Mitgliedschaft bildete und zahlreiche Einzeichnungen stattfanden. Die sich Einzeichnenden waren meistens Polen. In Posen konnten wir keine Versammlung zusammen bekommen, weil alle Bauhandwerker auf dem Lande arbeiteten. Am 31. kamen wir nach Glogau in Schlesien. Die Vorstände des Maurer- und Zimmergewerks erwarteten uns schon auf dem Bahnhof. Am Nachmittag hatten wir eine Versammlung, in der wir unsere Prinzipien darlegten. Selten haben wir einen so intelligenten Altgesellen und Vorstand gefunden, wie hier; es war eine wahre Freude für uns, mit ihnen über einige ferner liegende Ideen zu sprechen. Als wir unsere Prinzipien entwickelt hatten, traten beide Gewerke sofort bei. Sodann blieben wir noch zusammen in trauter Unterhaltung, bis das eiserne Roß uns wieder in die Heimath führte. Ihr guten Schlesier, unsere Erwartungen sind übertroffen; wir hätten nicht geglaubt, in der letzten Stadt unserer Agitationsreise noch so viele warme Herzen für die Sache der Arbeiterklasse zu finden. Gebt Euren Landsleuten, unsern Brüdern, ein gutes Beispiel, damit auch sie in unsern großen Bruderbund mit eintreten zur Befreiung der Arbeiter vom Druck der Capitalmacht. Euch allen Kameraden und Parteigenossen rufen wir zu: Laßt nicht das jetzt Erreichte zu Grunde gehen; haltet überall Eure Verpflichtungen getreu; verbannt alle nebensächlichen kleinen Zänkereien aus Eurer Mitte; seht nicht nach rechts noch links, sondern habt nur immer das große Ziel im Auge, zu dem wir kommen wollen! Erduldet ruhig Sorge und Noth, kümmert Euch nicht um Beschimpfungen, wenn es unsere Sache gilt; wir hungern und darben, um unser Ziel zu erreichen und verachten mit Stolz solche Kleinmüthige, welche beim ersten Kampf zurückbeben. Darum schreiten wir auch immer weiter mit dem Ruf: Hoch die Befreiung der Arbeit für die ganze Welt!

August Kapell. Elias Gründorff.

### Allgem. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft.

**Offenbach**, 2. November. (Zur Beachtung.) Soeben erhalte ich von Herrn Schulze in Mainz einen Brief, in welchem er mir, nachdem er seinem Zweifel an der Gesundheit meines Gehirns in ziemlich drastischer Weise Ausdruck gegeben hat, mittheilt, daß in Mainz keine Mitgliedschaft unserer Arbeiterschaft bestehe. Ich ordne deshalb an: Von heute bis auf Weiteres sind den Reisenden, welche sich als Mainzer Mitglieder legitimiren und nach dem 1. Nov. d. J. abgereist sind, keine Reiseunterstützungen auszubezahlen. Mainzer Mitglieder, welche vor dem 1. Nov. abgereist sind, haben Anspruch auf das statutengemäße Reisegeld. Mögen die Mainzer Mitglieder jetzt das Weitere veranlassen, wenn sie mit der Erklärung ihres seitherigen Bevollmächtigten nicht einverstanden sind. Meine Anordnung in No. 128, betreffend die Einberufung einer Mitgliederversammlung, bleibt in allen ihren Theilen aufrecht erhalten, da Herr Schulze in seinem Brief nicht das Geringste gegen die von Herrn Kölsch gegen ihn ausgesprochene Beschuldigung, 30 fl. aus der Kasse zu Privatzwecken entnommen zu haben, vorbringt. Ich ersuche zur Durchführung der betreffenden Anordnung Herrn Kölsch, dem Herrn Groß persönliche Mittheilung davon zu machen. Ich erinnere zum Schluß die Mitglieder daran, daß bei dem ersten Wahlgang zur Präsidentenwahl 180 Stimmen für Mainz angegeben wurden; welche „Ehrlichkeit“! Ich weise ferner die Bevollmächtigten an, alle im „Soc.-Dem.“ erscheinende Anordnungen, Artikel und Mittheilungen über unsere Arbeiterschaft den Mitgliedern vorzulesen. In der gestrigen Mitgliederversammlung wurden die Herren Stürtz, Vetter und Mainfarth zu Revisoren der Hauptkasse gewählt. Zum Vorort wurde von den Offenbacher Mitgliedern Cassel mit 34 Stimmen gewählt. — Da jedenfalls in verschiedenen Ortschaften noch alte Statuten und Karten, sowie alte Reisebücher vorhanden sind, fordere ich die Bevollmächtigten auf, dieselben unverzüglich an mich einzuschicken, da dieselben sehr gut verwendet werden können, um neue Mitgliedschaften zu gründen. Ein Stückchen „Ehrlichkeit“ wird mir von Breslau berichtet. Der dortige Ortskassirer Herr Zapke wurde durch einstimmigen Beschluß der dortigen Mitglieder seines Amtes enthoben; er erkennt jedoch diesen Beschluß nicht an und giebt das Inventar nicht ab. Hoffentlich wird die Generalversammlung Mittel finden, um solchem Treiben ein Ende zu machen, wiewohl es schwierig ist, mit Leuten fertig zu werden, denen kein Statut mehr heilig ist, keine Abstimmung etwas gilt; immerhin bleiben für den äußersten Fall die Strafgerichte gegenüber derartigen Eingriffen in das Eigenthumsrecht der Mitglieder. Uebrigens brauchen die Mitglieder nicht ängstlich zu sein, daß unsere Gewerkschaft durch die „Ehrlichkeit“ länger geschwächt werde; die Abrechnungsformulare sind im Druck begriffen, Stempel und Stempelkasten, Cassa-Conto &c. sind bestellt. Nur immer richtig auf dem Posten, dann wird die Krisis bald spurlos vorüber sein. Hauptsächlich ist es nothwendig, daß die Mitglieder den Beamten auf die Finger sehen und etwaige Ungehörigkeiten mir sofort anzeigen. Ich werde zu diesem Zweck auch in nächster Zeit Anordnungen treffen, damit die Bevollmächtigten vom Präsidium bei Auszahlung der Reiseunterstützungen controllirt werden können, indem ich durch verschiedene Erfahrungen in dieser Sache mißtrauisch geworden bin. Es ist z. B. durchaus nicht gestattet, daß der Ortsstempel vom Bevollmächtigten aus der Hand gegeben wird.

H. Haustein.

### Allg. Taback- u. Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft.

**Leipzig**, 28. Oktbr. (Bericht der Prüfungscommission für den Leipziger Strike.) Auf mehrseitige Veranlassung sehen wir uns genöthigt, obgleich mit Schaudern, einen Bericht über die Leitung des Leipziger Strikes zu veröffentlichen. Es ist schon theilweise im „Social-Demokrat“ von den Herren Lange und Koch des Herrn Hoy, Strike-Kassirer, Erwähnung gethan. Die Bücher desselben zu revidiren, war ein schwieriges Stück Arbeit, obgleich dieselben noch das Muster waren. Es ergab sich nach Revidirung unbegreiflicher Weise ein Ueberschuß von 32 Thlr., woher dies kam, wird sich zeigen. Wir verlangten nämlich von Herrn Hoy Belege seiner Ausgaben, was doch jedenfalls die Auszahlungslisten sein mußten. Dieselben waren aber nur für zwei Wochen vorhanden, und es stellte sich nach Durchsehung einer Wochenliste ein Deficit von 22 Thlr. heraus; die andern Listen waren verschwunden, ob absichtlich zerstört oder zufällig, können wir nicht sagen. Herr Hoy beruft sich nun darauf, daß die Schuldscheine Belege seien. Ueber diese Belege Folgendes: Die Schuldscheine, die als Belag dienen sollten, waren theils zurückgegeben, theils gar nicht mit Namen unterzeichnet, ja manche Unterstützte hatten wieder für erhaltene Unterstützung gar keine Scheine zu unterschreiben brauchen! Bei solcher Wirthschaft ziehe nun jeder selbst den Schluß, woher der Ueberschuß kam. Was Herrn Gabriel betrifft, so haben die Herren Koch und Lange recht, wenn sie sagten, er habe mehr Glück im Gutmachen gehabt. Nach Durchsehung seiner Bücher fiel uns gleich beim ersten Blick so zu sagen die Butter vom Brote, denn hier waren gleich von vornherein die Einnahmen unter die Ausgaben gesetzt, zusammenaddirt und in der Gesammtsumme berechnet. Ob dies muthwillig oder aus Unkenntniß geschah, mag sich ein Jeder selbst entscheiden. Es entschuldigt sich Herr Gabriel damit, daß er nicht Kaufmann und nur Cigarrenmacher sei, obgleich er die Herren Hans und Sassemer, beide fähig, wenn sie sonst wollten, die Sache richtig zu führen, zur Seite hatte. Es hatte Herr Gabriel angeblich circa 450 Thlr. gutgemacht. Da wir aus den Büchern nicht klar wurden, so forderten wir Herrn Gabriel auf, uns aus seinen eigenen Büchern, nach seiner Ueberzeugung, sämmtliche Posten von gefertigten Cigarren anzugeben. Da fand sich denn zu aller Erstaunen, daß 159050 Stück Cigarren mehr im Detail verkauft, als in der Casse berechnet waren; wir schätzen ihren Werth auf 1500 Thlr., die also in der Einnahme fehlen. Somit wurden uns auch hier die Augen darüber geöffnet, wo der Ueberschuß von 450 Thlr herkam.

Rößig. Stein. Hempel. Knackfuß.

**Leipzig**, 28. Okt. (Erklärung.) Unterzeichnete erklären hiermit öffentlich die Leitung des Leipziger Strikes für unreell; ob dies mit Wissen der Leiter oder nicht geschehen, wollen wir nicht behaupten, es möge aber Folgendes noch dazu dienen, die Reellität Herrn Fritzsche's zu kennzeichnen: Anstatt daß Herr Fritzsche, der „Ehrliche“, seiner Pflicht nachkam, und zur richtigen Führung des Striks Bücher anlegte, vergeudete derselbe das Blutgeld der Arbeiter mit gewissen gerade nicht anständigen Frauenzimmern, ging z. B. ins Schützenhaus, speiste die Damen,

trank Wein, logirte im Hotel zur Stadt Gotha als Reichstagsabgeordneter und Kaufmann nebst Gemahlin, obgleich seine wirkliche Gattin gewiß nicht daran dachte oder vielleicht gar nicht denken konnte, mit nach Leipzig zu reisen. Hierzu entnahm er laut „Botschafter" von Hoy 9 Thlr., Gabriel 11 Thlr. und Ackermann 55 Thlr. Urtheile man nach der Aussage von Hoy, daß er z. B. seitdem Herr Fritzsche sich in's Auszahlen gemischt habe, nicht im Stande gewesen, eine genaue Abrechnung zu liefern. Ferner wurde für den Strike Geld nöthig; Herr Fritzsche ging deshalb zu Ackermann, dem früheren Cassirer, und bat denselben, zwei Wechsel im Betrage von 560 Thlr. zu acceptiren, es sei ja nur Gefälligkeitsaccept und er solle nur unterschreiben. Dieser willigte ein, jetzt, da die Wechsel fällig, wollte Herr Fritzsche Ackermann dafür verantwortlich machen, entweder um ihn an sich zu fesseln oder ihn dadurch zu stürzen; ersteres gelang nicht, da sollte das andere ausgeführt werden, was jedoch nicht glückte. Auf dieselbe Art wurden Herrn Fritzsche von Ackermann, Hoy und Stein 1201 Thlr. acceptirt, jedoch kamen nur 735 Thlr. nach Leipzig, wo das übrige geblieben, können wir auch nicht sagen; Herr Fritzsche sagt natürlich, daß er das übrige in Berlin verwendet habe. Außerdem wurden auch von Herrn Gabriel einige Wechsel, den Betrag kennen wir nicht, acceptirt. Diese Wechsel wurden theils von Herrn Bracke, theils von Bebel gedeckt; nette Freundschaft! Dem Verdienste seine Krone. Auch Herren Wirth, Johanning und Kersten ihr Lohn! Herr Wirth wurde hierher berufen, um die Leitung des Strikes zu revidiren, und erhielt dafür 10 Thlr. Entschädigung, und er bummelte mit seinem Freunde, dem „ehrlichen" Fritzsche. Die Herren Gabriel und Hoy sagten uns sogar, daß Herr Wirth nicht einmal für nöthig gehalten hätte, in die Bücher zu sehen. Die Herren Johanning und Kersten wurden ebenfalls hierher beordert, um eine genaue Inventur aufzunehmen, aber es geschah dies ebenfalls nur oberflächlich. Alles sind „ehrliche" Handlungen der sogenannten „Ehrlichen" und der Spitzen des Allg. deutsch. Cigarrenarbeiter-Vereins. Unseren auswärtigen Collegen möge noch bemerkt sein, daß wir das Protocoll, worin der Bericht der Prüfungscommission enthalten, in die Hände der Herren Gabriel und Dannert gelegt haben, um es im „Botschafter" zu veröffentlichen, was jedoch bis jetzt todtgeschwiegen wurde. Von Herrn Dannert vielleicht, weil derselbe jetzt als Kreiscassirer und Geschäftsführer angestellt worden ist. Wir ersuchen unsere auswärtigen Collegen dies Alles genau zu erwägen, und zu besprechen, damit in kürzester Zeit die Einigkeit in unserem Verein wieder hergestellt werde und zeichnen mit social-demokratischem Gruß

Th. Hempel. F. Stein. K. Knackfuß.

---

### Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.

**Hamburg**, 4. Novbr. (An die Mitglieder.) Da unsere Generalversammlung sich statutengemäß der Verbandsgeneralversammlung anzuschließen hat, welche auf den 6. Januar 1870 einberufen ist, da ferner vom Sekretariat des Verbandes angezeigt worden, daß die Anträge, betreffend die einzelne Grwerkschaft selbst, mit in dem Circular aufgenommen werden können, in welchem die Anträge, den Verband betreffend, bekannt gemacht werden, so ersuche ich hiermit die Mitglieder, etwaige Anträge, unsere Gewerkschaft betreffend, spätestens bis zum 25. d. Mts. an mich einsenden zu wollen, da ich dieselben bis zum 1. Dezember dem Verbands-Sekretariat zugestellt haben muß. Was nun die Beschickung der Generalversammlung anbetrifft, so bin ich deswegen mit dem Ausschuß in Berathung getreten, und wir sind zu dem Beschluß gekommen, keine Extrasteuer dazu auszuschreiben, wie dies bei der vorigen Generalversammlung geschehen ist, sondern es den einzelnen Mitgliedschaften zu überlassen, ob sie selbst einen Delegirten schicken oder Jemandem das Mandat übertragen wollen. Da es jedoch sehr wünschenswerth ist, daß soviel wie nur irgend möglich Vertreter erscheinen, machen wir den Mitgliedern folgenden Vorschlag: Es würde möglich sein, daß die größeren Mitgliedschaften doch alle einen Delegirten schicken, wenn die kleineren, welche in der Nähe der größeren liegen, sich von diesen mitvertreten ließen und durch freiwillige Sammlungen gleichfalls zu den Kosten ihr Möglichstes mit beitrügen, z. B. würde 1) München einen Vertreter senden können, wozu Augsburg mitstenern würde, 2) Würzburg, wozu Carlsruhe, 3) Frankfurt a./M., wozu Bockenheim, Offenbach und Hanau, 4) Düsseldorf, wozu Bonn, 5) Cassel, wozu Hildesheim, Marburg, Minden und Münden. 6) Hamburg. 7) Kiel, wozu Lübeck, Pinneberg und Harburg. 8) Schwerin. 9) Naumburg. 10) Berlin. Es ist dies allerdings nur ein Vorschlag, jedoch glaube ich, daß die kleineren Mitgliedschaften im Gefühl der Zusammengehörigkeit gewiß gern ihr Möglichstes zur Unterstützung für die größeren Mitgliedschaften mit beitragen würden; auch wird vielleicht Mancher, der als Delegirter zur Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins nach Berlin gereist ist, hernach auf der Verbandsgeneralversammlung die Vertretung von Mitgliedschaften übernehmen. Die Namen der gewählten Delegirten müssen spätestens bis zum 13. December in meinen Händen sein, damit ich dieselben sofort veröffentlichen kann, so daß diejenigen Mitgliedschaften, welche keinen eigenen Vertreter gesandt haben, das Mandat einem der gewählten Delegirten übertragen und auch ihr Möglichstes zur Bestreitung der Kosten der gewählten Vertreter mit beitragen können. Zum Schluß mache ich nochmals auf pünktliche Innehaltung der angegebenen Frist aufmerksam.

Oscar Lehder.

---

**Asch** in Böhmen, 24. Okt. (Allgemeiner Bericht.) Brüder und Parteigenossen! Vor Allem und zuerst unsern herzlichen Gruß an Euch, Ihr „unehrlichen" und doch so standhaften, unerschütterlichen Gesinnungsgenossen, auch an Euch alle Ihr enterbten Brüder und Leidensgenossen, wo Ihr auch immer weilt, die Ihr in den Zwingburgen unseres Jahrhunderts, in die eisernen Banden der heutigen Gesellschaftsverhältnisse gefesselt seid und wie wir fest und unverzagt auf dem uns streng vorgezeichneten Weg fortschreitet, um für unser aller Recht zu streiten. Wir haben lange nichts von uns hören lassen, und Ihr könntet vielleicht denken, der Strom der Zeit hätte uns mit fortgespült; doch dem ist nicht so, der Sturm der „Ehrlichen", welcher Euch zersplittern sollte, ist still an uns vorüber gegangen, hat nichts hinterlassen, als wie eine Hand voll Asche von einer Unzahl ungelesener Flugblätter. Wir haben keine Gemeinschaft und wollen auch keine haben mit jenen Zwittergeschöpfen. Doch zu was viel Worte, Brüder, Ihr werdet uns verstehn; wir leben noch immer fort, wir führen noch immer den stolzen Namen „Lassalleaner" und so viel wir auch gedrückt sind durch die Capitalmacht, so viel wir auch leiden und entbehren müssen, so vielfache Hindernisse uns auch in Betreff unserer Vereinsangelegenheiten in den Weg gestellt wurden, so bitter wir auch getäuscht wurden selbst von derjenigen Seite, auf die wir unsere letzte Hoffnung gesetzt, so war doch alles vergebens, denn der Geist der Wahrheit, dem wir huldigen, siegt zu jeder Zeit. Jetzt endlich ist bei uns der langjährige Bann gelöst, der so schwer auf uns lastete, hoch und hehr weht jetzt bei uns die Fahne des Denkers und Streiters: Ferdinand Lassalle. Wie es Euch bekannt sein wird, Ihr Freunde, wurde unsere Mitgliedschaft im Jahre 1866 von der Statthalterschaft zu Prag aufgelöst und alle Versuche, dieses Verbot rückgängig zu machen, blieben erfolglos. Eine neue Freude belebte uns, als die Arbeiter von Wien sich für die Prinzipien des Denkers und Streiters, Ferd. Lassalle, entschieden und den Quacksalbereien Schulze-Delitzsch's den Rücken kehrten. Wir setzten uns sogleich mit ihnen in Verbindung und verlangten vor Allem Organisation der Partei; allein die dortigen Führer verschmähten es, der Partei jenen festen Halt zu geben, welcher Euch immer so schlagfertig gemacht, und an welchem alle Versuche, Euch zu zersplittern, gescheitert sind. Unsere Briefe in Betreff dieser Punkte blieben unbeantwortet, man konnte ja so leichter in das Fahrwasser der Volkspartei einlenken; wir wußten gleich, worum es sich handelte, und so haben wir uns jetzt selbst organisirt. Brüder, wir haben für unser Aschers Gebiet uns auch so eine „Knüppel-Diktatur" — wie unsere Gegner sagen — geschaffen, die der Eurigen aufs Haar gleicht und welche jetzt gesetzliche Sanction erhalten hat. Obwohl wir, ganz allein stehend, einen schweren Kampf zu kämpfen haben, so gewinnt unsere Partei tagtäglich mehr an Boden. Der Todestag Ferd. Lassalle's, welcher hier zum ersten Mal öffentlich gefeiert wurde, war ein wahrer Glanzpunkt in unserem Vereinsleben. Die öffentliche Stimmung der Arbeiter ist für uns; mehrere Mitgliedschaften wurden schon gebildet und heiteren Blicks, getrosten Muthes sehen wir der Zeit entgegen, wo auch die letzten gesetzlichen Schranken, welche uns bis jetzt trennen, fallen werden, wo wir dann abermals wieder vereint unter einer Fahne mit Euch den Kampf für Recht und Freiheit, für die Befreiung des Arbeiterstandes von den erdrückenden Fesseln der Capitalmacht fortsetzen können. Trennt uns auch noch so mancher feudaler Grenzstein, unser geistiger Zusammenhang, die große Idee des Weltarbeiterstandes, schließt uns zusammen. Wie oft dachte ich nicht mit Wehmuth daran, wie wir, wenn auch nicht in geistiger, so doch in geographischer Hinsicht so ganz isolirt dastehn; wie oft wurmte es mich schon, wenn ich sah, wie die Schwarzkünstler der liberalen Partei, die Advokaten, ihre Sprünge machten und sich als die Führer des Volkes geberdeten. Nun sie sollen sich wundern, wir werden noch einmal in einer Stärke dastehn, daß ihnen angst und bange werden soll, unsere Losung ist die Befreiung des Arbeiterstandes. Die sogenannte Volksbeglückerin, die Bourgeoisie, soll noch mit Entsetzen inne werden, daß wir mit derselben Geduld, mit welcher wir ihre Geldkisten füllen, auch an dem Werke unserer Befreiung arbeiten werden, und nicht eher ruhen und rasten werden, bis wir unser Ziel erreicht haben. Ja nach diesem Ziele zu streben ist die Pflicht eines jeden recht denkenden Mannes. Möchten doch alle Arbeiter so recht, recht erfüllt sein von der Nothwendigkeit unseres gemeinsamen Bestrebens, möchten doch die Arbeiter niemals in unserer Sache ihr Heil von Regierungen und ihrem Anhange, sowie von den nummerirten Fraktionen der Bourgeoisie erwarten, sondern fest auf dem vorgezeichneten Wege fortschreiten. Wehe dem österreichischen Arbeiterstande, wenn er der trügerischen Hoffnung folgend, sich auf die sogenannte Volkspartei stützen wollte! Niemals kann die Volkspartei eine aufrichtige Hülfe für das Proletariat wollen, niemals sie leisten. Nur dem einen, freien, social-demokratischen Volksstaate bleibt es vorbehalten. Dieser duldet aber weder Autorität des Geldsacks noch der Stände, weder Herren noch Knechte. Dieser Volksstaat, er mag den Schacher- und den Krämerseelen unausführbar erscheinen, aber die Idee der Arbeiterklasse bricht sich gleichwohl immer mehr Bahn. Dieser Volksstaat, zu dessen Gestaltung wir unsere Kräfte, unsere Energie einsetzen, er darf nicht Hülle, sondern er muß der Körper des Volkes selbst sein, er muß das wahre Rechte, das aus der Volksmajorität, aus dem Willen des gesammten Volkes hervorgeht, verwirklichen und in Freiheit und Gleichheit fortdauern. Darum, Brüder, hoch die Fahne des Proletariats, das allgemeine Erlösungs- und Verbrüderungszeichen; Muth und Ausdauer und Kampf unerbittlich bis der Sieg errungen ist. Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag

Vogt.

---

— (Die pariser Bäckergesellen) haben bei Gelegenheit des Strikes der Wiener an diese eine Zuschrift gesandt, in welcher die Forderungen der Letzteren als zu gering erwiesen werden. Wir geben nachstehende Stelle aus der Zuschrift, woraus ersichtlich ist, daß die Lebensweise der pariser Bäcker, obschon die Nachtarbeit dort noch besteht, gleichwohl geregelter und daher günstiger ist, als die der deutschen. Die erwähnte Stelle lautet:

„So viel wir aus den Wiener Blättern entnommen haben, waren es besonders zwei der von Euch gestellten Bedingungen, welche unsere Aufmerksamkeit erregten, und welche wir im Vergleiche zu den Pariser Verhältnissen nicht billigen können; obwohl sie allerdings wenigstens für diesen Augenblick ein Schritt nach Vorwärts zu nennen sind, und zwar die Bedingungen: Verbesserung der Kost und Wohnung. Collegen! Warum denn auf halbem Wege stehen bleiben und nicht gleich radikal vorgehen? Ist doch das Stillstehen auf halbem Wege von jeher Reaktion gewesen; wollt Ihr diese bittere Wahrheit an Euch noch einmal erproben lassen? In Paris erhalten die Bäckergehülfen von ihren Meistern weder gute noch schlechte Kost, weder gute noch schlechte Betten, denn sie wohnen sämmtlich außer dem Hause und verköstigen sich nach ihrem Belieben, gleich allen andern Arbeitern. Der hiesige Bäckergehülfe (Nachtarbeiter) geht Abends in die Bäckerei und in der Früh wieder nach Hause, der Tagarbeiter geht in der Früh in die Bäckerei und in den Nachmittagsstunden nach Hause. Die Länge der Arbeitszeit ist nicht überall gleich, jedoch im Durchschnitt kann man neun Stunden des Tages veranschlagen. Dadurch ist jeder Hader und Streit um Polster, Decken, Mittags- und Nachtmahl beseitigt; der Gehülfe hat sonst nichts zu thun, als seine Arbeit zu verrichten und am Ende jeder Woche seinen Lohn im Laden zu verlangen. Und zugegeben, Ihr erzielt wirklich eine Besserung der Kost und Wohnung, wer bürgt dafür, daß diese Verbesserung von langer Dauer sei? Werden nicht Gewinnsucht und Ueberschätzung bald wieder die alten Zustände heraufbeschwören?"

---

## Für Berlin.

**Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.**

### Geschlossene Mitgliederversammlung

**Sonnabend, den 6. November, Abends 8½ Uhr,**
im großen Saale des Herrn J. Todtenhöfer, Groß-Friedrichsstraße 32, nahe der Besselstraße.

Tagesordnung:

1) Die bevorstehende Generalversammlung. Vorschläge der Commission. Wahl der Comité's.
2) Wichtige Vereinsangelegenheiten.
3) Fragekasten und Verschiedenes.

Die Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Sämmtliche Mitglieder müssen erscheinen. C. W. Töpfer.

---

## Für Hannover.

**Geschlossene Versammlung**
der hiesigen Mitglieder des
**Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins**
**Sonnabend, den 6. November, Abends 8 Uhr,**
auf der Marieeninsel.

Tagesordnung:

1) Monatsabrechnung. — 2) Festabrechnung. — 2) Besprechung über die geschlossene Mitgliederversammlung am 21. November, bei Anwesenheit des Präsidenten. — 4) Verschiedenes.

Ich bitte, gegen Vorzeigung der Karten recht zahlreich zu erscheinen. J. Wilhelm.

---

## Für Meiderich.

### Oeffentliche Versammlung

der hiesigen Mitglieder des
**Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins**
**Sonntag, den 7. November, Nachmittags 5 Uhr**
im Lokale des Herrn J. Theens.

Schönebork.

---

## Für Barmen.

**Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.**

### Geschlossene Mitgliederversammlung

**Samstag, den 6. November, Abends 8 Uhr,**
im Lokale des Herrn Chr. Wilhelmi.

Wahl einer Commission zur Vorbereitung von Lassalle's Todesfeier W. Frick jun.

---

## Für Hamburg.

### Gewerkschaft deutscher Holzarbeiter.

Geschlossene Mitgliederversammlung
**Sonnabend, den 6. November, Abends 9 Uhr,**
Tischler-Amtshaus, Breitestraße.

Tagesordnung:

Abrechnung, so wie Besprechung über etwaige Anträge zur Generalversammlung.

NB. Die Quittungsbücher sind vorzuzeigen.

Lehder.

---

## Für Ottensen.

### Große öffentliche Arbeiterversammlung

**Sonnabend, den 6. November, Abends 9 Uhr,**
in Schadendorf's Salon, am Felde.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Wolf aus Hamburg: Der Arbeiterstand, seine Bedeutung und seine Aufgabe.

Um zahlreiches Erscheinen bittet F. Heerhold.

---

## Für Kiel.

**Allg. deutsche verein. Metallarbeiterschaft.**

**Versammlung**

jeden Montag, Abends 8 Uhr, im Lokale des Colosseums.

---

## Für Elberfeld.

**Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.**

### Fahnenweihe,

**Sonntag, den 7. November 1869,**
im Lokale des Herrn Reuter auf der Kluse,
verbunden mit

### Concert und Ball.

Alle auswärtigen Parteigenossen und Freunde sind hierzu freundlichst eingeladen. Das Fest-Comité.

---

## Für Hannover.

Allen Schuhmachergesellen so wie Gerbern und Leistenschneidern die Anzeige, daß sich unser Vereinslokal so wie der neu gegründete Allg. deutsch. Schuhmacher-Verkehr bei der Kreuzstraße 10 bei Herrn **Kellermann** befindet. Für unsere zureisenden Collegen ist für gutes Nachtquartier bestens gesorgt. Dieses mögen alle Collegen in Deutschland und die Reisenden die nach Hannover kommen, beachten. Mitgliederversammlungen finden den ersten und dritten Montag in jedem Monat statt.

Die Adresse des Bevollmächtigten ist F. Unglaub beim Schuhmachermeister Schwartz, Große Wallstr. 2.

J. A.: C. Anders, Schriftführer.

Druck von R. Bergmann in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur und Verleger: W. Grüwel in Berlin.